

Jürg SCHMUTZ, Erfolg oder Mißerfolg? Die Supplikenrotuli der Universitäten Heidelberg und Köln 1389–1425 als Instrumente der Studienfinanzierung, ZHF 23 (1996) S. 145–167, untersucht die sechs überlieferten Rotuli, die die Suppliken von rund 1900 Petenten zusammenfassen. Knapp 6 % dieser Suppliken scheinen erfolgreich gewesen zu sein. Nutznießer waren vor allem Adelige und diejenigen, die zur Lehre in den höheren Fakultäten bereits herangezogen wurden oder kurz vor solcher Lehrtätigkeit standen. Nicht dem einzelnen Studierenden, sondern dem „Universitätsbetrieb“ sollten die Rotuli demnach dienen. E.-D. H.

Christoph SCHÖNER, Mathematik und Astronomie an der Universität Ingolstadt im 15. und 16. Jahrhundert (Ludovico Maximilianeae, Universität Ingolstadt-Landschut-München. Forschungen und Quellen 13) Berlin 1994, Duncker & Humblot, 546 S., ISBN 3-428-08118-8, DEM 124. – In dieser von Laetitia Boehm und Menso Folkerts gemeinsam betreuten Münchener Diss. ist nicht nur die Epochengrenze zwischen MA und Neuzeit überschritten, sondern werden auch die Disziplinen Universitätsgeschichte und Geschichte der Naturwissenschaften verbunden, und dies mit Gewinn. Sch. kann zeigen, wie in Ingolstadt die Mathematik zunächst durch den Kreis um den ‚Erzhumanisten‘ Konrad Celtis und dann durch den späteren herzoglichen Rat Leonhard von Eck und den als Geschichtsschreiber bekannt gewordenen Johannes Turmair gen. Aventin in das humanistische Bildungsprogramm integriert wurde mit dem Schwerpunkt Instrumentenbau und Kosmographie, nach der Mitte des 16. Jh. aber, als der Humanismus, der durch die Reformation noch einmal Auftrieb erhalten hatte, sich als Bildungsbewegung erschöpft hatte, in den Rang einer Hilfswissenschaft der Medizin herabsank. Vergleiche mit anderen Universitäten im Reich werden angestellt. Die auch auf hsl. und archivalischem Material fußende interessante Arbeit zeichnet auf breiter Literatur- und Quellenbasis ein lebendiges Bild der in Ingolstadt tätigen Humanisten und wird durch einen Quellenanhang und Register erschlossen. M. S.

Philippe GEORGE, „Le plus subtil ouvrir de monde“. Godefroid de Huy, orfèvre mosan, Cahiers de civilisation médiévale X^e-XII^e siècles 39 (1996) S. 321–338, geht der Geschichte dieses berühmten Goldschmieds nach, der mit Wibald von Stablo befreundet war und um 1172 Kanoniker von Neufmoustier (bei Huy) wurde. G. Sch.

Victor H. ELBERN, Das Fresko Kaiser Friedrichs II. an der Torre di S. Zeno zu Verona, AfD 41 (1995) S. 1–20, vergleicht die monumentale Wandmalerei mit Bildzeugnissen aus dem Umkreis des staufischen Hofes, identifiziert den thronenden Herrscher, dem Repräsentanten verschiedener Völker huldigen, mit Friedrich II. und datiert das Werk auf 1236/39. Das Fresko spiegele das große Machtbewußtsein des Kaisers und dessen Anspruch auf universale Geltung. Der Bilderzyklus in der römischen Capella di S. Silvestro von 1246 sei vielleicht die propagandistische Antwort der Kurie auf die Darstellung der Kaisermacht in Verona gewesen. K. N.